

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt der Agl. Amtshauptmannschaft, der Agl. Schulinspektion u. des Agl. Hauptsteueramtes zu Bautzen, sowie des Agl. Amtsgerichtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, **Mittwochs** und **Sonnabends**, und kostet einschließlich der Sonnabends erscheinenden „**Belletristischen Beilage**“ vierteljährlich 1 Mark 50 Pf. Einzelne Nummer 10 Pf.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten des deutschen Reiches, für Bischofswerda und Umgegend in der Expedition dieses Blattes angenommen. **Verantwortlicher Herausgeber.**

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis Dienstag und Freitag früh 9 Uhr angenommen u. kostet die dreispaltige Corpusspalte 10 Pf., unter „Eingeladn.“ 20 Pf. Geringster Inseratenbetrag 25 Pf.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Malers Johann August **Ringelste** hier wird heute, am 14. October 1889, Vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Herr Geschäftsführer **Friedrich Ernst Sparschuh** hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **9. November 1889** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ingleichen zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 16. November 1889, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 2. November 1889 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht Bischofswerda, den 14. October 1889.

Schmalz.

Veröffentlicht: **Uhle, G.-S.**

Mittwoch, den 30. October d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

sollen die an der alten Bautzner Straße allhier anstehenden 114 Stück **Birken** von 10 bis 34 Centimeter unterer Stärke und 2 bis 8 Meter Länge versteigert werden und wollen sich Erwerbungs-lustige zur gedachten Zeit am hiesigen Schützenhause einfinden.

Stadtrath Bischofswerda, den 16. October 1889.

Sing.

Q.

Mühlengrundstücks-Versteigerung.

Die dem in Konkurs verfallenen Mühlenbesitzer **Friedrich Adolf Gentschel** in **Weidersdorf** gehörige **Mühle**, Fol. 56 des dasigen Grund- und Hypothekenbuches, in welcher sich 2 franz. Mahlgänge, 1 Schrotengang, 1 Spitzgang und 1 eiserner Walzenstuhl befinden und welche gute Wasserkraft besitzt, soll

Mittwoch, den 23. October d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden.

Friedrich Sparschuh, Konkursverwalter.

Die Folgen des Czaren-Besuches.

In den politischen Kreisen Deutschlands hat wohl Niemand vermuthet, daß der argverspätete Gegenbesuch, den Kaiser Alexander III. in Berlin abstattete, eine vollständige Umgestaltung der deutsch-russischen Beziehungen herbeiführen werde. Der Verlauf der Kaiser-Begegnung war ein solcher, wie man ihn erwartet hatte, jedenfalls bot er keineswegs eine Enttäuschung, wie dies verschiedene auswärtige Blätter infolge der kurzen Erwidrerungen des Czaren auf die mit hinreichender Wärme vorgebrachten Trinksprüche unseres Kaisers schrieben. Frühzeitige trübe Erfahrungen haben den Kaiser von Rußland wortfarg gemacht; außerdem war es demselben kaum entgangen, daß die Bevölkerung Berlins und die dortige Presse ihn weit kühler behandelte als andere hohe Besucher des deutschen Kaiserhauses. Es ist vielfach aufgefallen, daß der „Reichsanzeiger“ am 11. d. M. in einer Extra-Ausgabe mittheilte, „der Czar habe bei der Galatafel für die soeben ausgesprochenen freundlichen Gefühle des Kaisers Wilhelm gedankt und auf das Wohl Ihrer Majestäten getrunken“, am anderen Tage aber meldete, der Czar habe in seiner Erwidrerung dem Wunsche und der Versicherung unseres Kaisers, die zwischen beiden Herrscherhäusern seit mehr als hundert Jahren bestehende Freundschaft möge dauern, und er seinerseits sei entschlossen, diese Freundschaft als ein von seinen Vorfahren überkommenes Erbtbeil zu pflegen, „seine vollständige Zustimmung erteilt.“ Zur Erklärung dieses wesentlichen Unterschiedes ist aber nachträglich mitgetheilt worden, daß Kaiser Alexander so leise sprach, daß seine Worte nur den nächststehenden vollkommen verständlich wurden. Fast noch auffälliger fand man es, daß Kaiser Wilhelm bei dem Frühstück in der Caserne des Alexander-Regiments mit so scharfer Betonung an die Schlachten erinnerte, in denen russische und preussische Truppen Schulter an Schulter gegen Frankreich fochten. Man konnte sich da nicht erwehren, als habe der

deutsche Kaiser seinem hohen Gast durch die Erinnerung an die Kämpfe von Bar-sur-Aube, Brienne-la Rothière und Sebastopol die geschichtliche Unnatur eines russisch-französischen Bündnisses darthun und ihn daran erinnern wollen, was Rußland durch Frankreich schon erlitten. Die Antwort des Czaren auf den der russischen Armee gewidmeten Trinkspruch des deutschen Kaisers wurde in deutscher Sprache erteilt und zeugte unverkennbar von einer wesentlich wärmeren Stimmung als der am Tage vorher vom Czaren in französischer Sprache bei der Galatafel ausgebrachte Trinkspruch, der von mehreren Pariser Blättern als ein für Frankreich besonders günstiges Zeichen angesehen worden ist. Selbstamer Weise erklärte auch das conservative Londoner Blatt „Standard“ die zurückhaltende Antwort des Czaren auf die entgegenkommenden Worte des deutschen Kaisers als einen Beweis dafür, daß Rußland seine bisherige Haltung nicht aufgeben wolle und daß die letzte Aussicht auf eine Wiederannäherung zwischen den Cabinetten von Berlin und Petersburg entschwunden sei.

Daß dies nicht der Fall ist, beweist die gänzlich veränderte Ausdrucksweise der russischen Presse, welche den freundlichen Empfang, der dem Czaren am Berliner Hofe bereitet wurde, dankbar anerkennt, ganz besonderes Gewicht aber auf den herzlichen Verkehr zwischen dem russischen Kaiser und dem deutschen Reichscanzler legt. Während die französischen Blätter ganz genau wissen wollen, daß Fürst Bismarck in seiner Unterredung mit dem Czaren vergeblich versucht habe, denselben zu einer Meinungsänderung zu bewegen, weist das Petersburger Blatt „Grashdanin“ mit großer Befriedigung auf die lange Unterredung des russischen Monarchen mit dem deutschen Reichscanzler, sowie auf die dem Letzteren erwiesene besondere Aufmerksamkeit hin und sagt: „alles dies lasse annehmen, daß die Berliner Begegnung als Anfang günstigerer russisch-deutscher Beziehungen dienen werde.“ Troßdem meint der „Grashdanin“, es sei nimmer anzunehmen, daß der Czar den deutschen Politikern

zu Gefallen eines der wichtigsten Werke seiner Regierung, „die Befreiung Rußlands von allen Bündnissen“, zerstören werde. Demselben Blatte wurde aber aus Berlin berichtet, die persönliche Liebeshwürdigkeit des Czaren dem Fürsten Bismarck gegenüber habe den greisen Canzler tief gerührt und in hohen deutschen Kreisen einen starken Eindruck gemacht. Auch das officiöse „Journal de St. Pétersbourg“ legte besonderen Werth darauf, „daß der ehrwürdige Reichscanzler der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit des Kaisers Alexander gewesen sei.“ Dieses Organ des russischen Ministers des Auswärtigen, von Giers, betont auch die herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Kaisern und fügt hinzu: „In wirklich monarchischen Ländern haben solche Beziehungen einen hohen politischen Werth und tragen wesentlich dazu bei, den Frieden zu befestigen und die Wohlfahrt der Völker zu sichern. Man kann die feste Hoffnung hegen, daß der gegenwärtige Besuch von glücklichen und dauerhaften Folgen für die Consolidirung des Friedens und der Wohlfahrt der beiden benachbarten Nationen sein wird.“

Selbst die panslavistischen Parteien in Rußland suchen sich dieser Stimmung einigermaßen anzupassen. Noch ganz vor Kurzem hatte das russische Blatt „Kowoje Wremja“ davon geredet, daß Deutschland unter dem Schutze der russischen Freundschaft mächtig geworden sei, dafür aber Rußland mit Unantheil belohnt habe. Dasselbe panslavistische Organ schrieb aber unmittelbar nach dem Bekanntwerden des freundlichen Trinkspruches des Kaisers Wilhelm, es erblicke in dieser Auslassung ein ernstes Zeichen für die Möglichkeit, die Gemüther zu beruhigen und den europäischen Frieden zu sichern. Nur ganz ausgesprochen deutschfeindliche Blätter, wie „Swet“, verhalten sich reservirt; die anderen Zeitungen sprechen offen für die Freundschaft mit Deutschland. Von einem Petersburger Correspondenten des „Veel. Tagebl.“ wird es als besonders bemerkenswerth hingestellt, daß aus der russischen Presse die in letzter